

Diverses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verachtung, die Erniedrigung, die Unterwürfigkeit, die Demut, kurz, alle Eigenschaften der Kanaille; und das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitsstimm noch weit nötiger, als sein Brot. Die sozialen Prinzipien sind dummköpfig und das Proletariat ist revolutionär."

Glossen zum Gzenstochauer Prozeß.

Das Panlaner Kloster von Jasna Gora erwies sich in der Rolle des Gerichtssaales als eine Vorkammer für Unzucht und Verbrechen. Es unterschied sich durch nichts von einem Bordell, nur daß es in diesem anständiger zuzugehen pflegt. Im geheimnisvollen Dunkel des Beichtstuhles fröhnte man der Sinnelust. Von den Freudenhäusern zum Kloster spannen sich wertwürdige Netze. Und das Brevier war durch eine Matresse ersetzt. Wer in einseitiger Unschuld der großen Gnadenmutter nahe, konnte sicher sein, von ihren Dienern in den Kult der Venus eingeweiht zu werden. Von dem frommen Geist der Mönche legt das Tagebuch eines derselben bereites Zeugnis ab. Starazewski schreibt in ihm: „6. Mai: Klüchlig gebetet, leidenschaftlich geküßt mit einer Frau, gestern zweimal mit einer verheirateten Frau gesündigt. 3. Juni: Klüchlig gebetet, geküßt leidenschaftlich. 18. Juni: Klüchlig gebetet. Gestern habe ich am Gottesdienst nicht teilgenommen; eine verheiratete Frau berührt. Gestern getrunken, ebenso vorgestern. 30. Juni: Nur einmal gebetet. Gottesdienst abgehalten; gesündigt mit der Frau des Bruders. Geküßt, getrunken, geflucht. Am Vorabend des Festtages im Theater. 5. Juli: Klüchlig gebetet, gestern überhaupt nicht gebetet, während des Gottesdienstes war ich nicht aufmerksam, ich habe gestern gefressen und bei der Beichte gezittert. 11. Juli: Klüchlig gebetet, getrunken und geflucht. 2. Oktober: War schon seit mehr als 3 Wochen nicht mehr bei der Beichte; bei der letzten und vorletzten Beichte war ich nicht aufrichtig, nicht alle Sünden bekannt, verschwiegen, daß ich mit einer verheirateten Frau gesündigt habe, noch dazu mit der Frau des Bruders. Ohne Aufmerksamkeit gebetet, während des Gottesdienstes beim Gebet oft verlesen; getrunken, aber nicht betrunken; in diesem Zustande die Beichte abgenommen; mehrere Groschen aus der Kasse genommen.“

Was gläubige Katholiken für „wunderbare“ Heilungen und dergleichen dem Klosterchor spendeten, warfen die Priester mit vollen Händen ihren Aufsitzen in den Schoß. Ja noch mehr, man plünderte sogar den Verlebensmund der Gottesmutter. Den Gipfelpunkt erreichte dieses tolle Treiben jedoch in den Handlungen des Damazy Maczoch, der für sich selbst einen Totenschein ausstellen ließ, der mit dem Besche seiner Auerwandten ehebrach, um schließlich sich mit dessen Blute zu befehlen. Die Mitwisser aber ließ er bei Gott und allen Heiligen schwören, im Interesse des katholischen Glaubens seinen Mund zu halten. Manche taten dies aus eigenem Antrieb. Was stimmerte diese ihre Zungenpflicht, das moralische Gebot, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, wenn dadurch Klosterbrüder kompromittiert worden wären?! Nur dem Prior könnten sie die Wahrheit sagen.“ Wir wollen nicht in die Fehler unserer Gegner verfallen und aus dem Einzelfall generalisieren. Nicht das, was zu Gzenstochau geschehen, muß mehr oder weniger hinter allen geweihten Mauern vor sich gehen, uns genügt, daß die Organisation der Klöster dergestalt ist, daß jederzeit die Korruption in ihr einen Hort finden kann.

Diverses.

Die Beichte. Ein junges, sauberes Dirndl geht beichten. Die unangenehmsten Verleumdungen, nämlich die Sünden gegen das sechste Gebot, bewahrt es sich bis zuletzt auf. Aber auch da will es nicht ordentlich mit der Farbe herausreden. Um ihm das Geständnis zu erleichtern, fragte sie der Pfarrrer: „Hast sou Nabschaft nit?“ Das Dirndl erwidert zögernd: „A bois (ein wenig) schon.“ Der Pfarrrer: „Ja, was tuat denn nachher dein Hua?“ Das Dirndl: „Er kimmt aus Stammereuseher.“ Der Pfarrrer: „Und nachher?“ Das Dirndl: „Nachher kloppit er halt an.“ Der Pfarrrer: „Und nachher?“ Das Dirndl: „Nachher kommt er halt eini.“ Der Pfarrrer: „Und was nit er denn nachher?“ Es entsteht ein ziemliches Schweigen. Schließlich fragt

das Dirndl, der ihm sehr unangenehmen Inquisition ausweichend, sein Hochwürden: „Und was latest denn nachher du?“

* Aus: „Auf der Sonnseite.“ Lustige Tiroler Geschichten. Verlag von E. Staafmann, Leipzig.

Wie man das Volk — anläßt? Im Abreisender des „Christlichen Hausfreundes“ hat das Blatt für den 6. Mai folgendes nette Geschichtchen: „Selbige Gewisheit. Ein Missionär isst eine alte Frau unter dem Vorsprunge eines Daches stehend und fängt mit ihr ein Gespräch an. Sie ist bitterarm, der Eigentümer des Hauses hat ihr erlaubt, unter seinem Dache zu stehen, sonst hat sie keine Heimat. Dennoch ist sie sehr glücklich, denn sie trägt einen Schatz unter dem Gewande. Auf Bitten des Missionärs zeigt sie es ihm freudestrahelnd. Nachdem sie mehrere Lumpen abgewickelt, kommt ein Zettel zum Vorschein. Auf dem Zettel steht: Sch, Priester X, bescheidige, daß ich der Frau N. für 10 Franken eine Quadratelle Bodenraum im Himmel verkauft habe. St. Petrus ist benachrichtigt, diese Frau alsbald nach ihrem Tode auf ihr Eigentum zu bringen.“ Mit diesen 20 Franken war ihr ganzes Vermögen dahingegangen, aber wie glücklich war sie trotzdem, hatte sie doch die Gewisheit einer Heimat im Himmel, die sie bald beziehen konnte.

Eingegangene Bücher.

Versprechung vorbehalten. Die mit * versehenen Bücher sind zur Besprechung vorgesehen. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes Zürich 3, bezogen werden.

La Raison (Die Vernunft), diese bedeutendste Freidenkervierteljahresschrift Frankreichs, begann mit 1912 ihren neuen Jahrgang. Diese enthält eine Menge überaus wissenschaftlichen auf allen Gebieten der Kultur und des freien Gedankens. Anlässlichnummern werden jedem Interessenten gratis zugesandt und beträgt das Jahresabonnement 8 Frs. Die Administration des Blattes, das wir jedem französisch Verstehenden dringend empfehlen möchten, befindet sich Paris IV., place de l'Odéon 5.

La libre pensée internationale en 1911. (Von Eugen Hins. Preis 30 Cts. Im Selbstverlag des Verfassers.) Wie ein jedes Jahr, so hat sich auch diesmal unser internationaler Sekretär E. Hins der dankenswerten Aufgabe unterzogen, das Fortschreiten des freien Gedankens in allen Weltteilen in geordneter Zusammenstellung vorzuführen und auf den 142 Seiten der Broschüre das erfreuliche Bild der nicht rastenden Entwicklung des internationalen Freidenkertums zu entrollen. Wenn auch diese Arbeit in französischer Sprache geschrieben ist, so dürften sich genug französisch verstehende Geyinnungsfreunde finden, die sich dieses Büchlein anschaffen und den Inhalt bei den Vereinsabenden ihrer Ortsgruppe auszugswweise den andern Mitgliedern kund machen, was wohl so manche rege Diskussion und interessante Vereinsabende hervorgerufen dürfte.

Das Monistische Jahrhundert. Halbmonatsschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Im Auftrag des deutschen Monistenbundes herausgegeben von Wilhelm Ostwald u. a. Vierteljährlich 1 Heft zum Preise von M. 2.— vierteljährlich. Verlag von Ernst Reinhardt in München.

Diese neue Zeitschrift wendet sich nicht nur an die Monisten, sondern an alle diejenigen, die auf wissenschaftlichem Boden sich eine Weltanschauung erringen möchten. Sie nennt sich das monistische Jahrhundert nach dem Schlussswort Ostwalds auf dem Monistenkongress in Hamburg, das seinerzeit Stürme der Begeisterung entfesselte. Dem Weltrauf des Herausgebers ist es gelungen, eine Schar erstklassiger Mitarbeiter um sich zu versammeln, unter denen nur Leute wie Swante Arrhenius, Jacques Loeb, Friedrich

Jodl, Ernst Mach, Elias Metschnikoff, Wilhelm Bötsche, August Forel genannt seien. Jedem Heft liegt eine Monistische Sonntagspredigt des Herausgebers bei, die sich schon in dem einen Jahr ihres Erscheinens große Beachtung errungen haben.

Die erste Nummer enthält außer einführenden Aufsätzen des Herausgebers: Aphorismen zur Vererbungslehre von Jacques Voeb, Monismus und Menschenökonomie von Rudolf Goldscheid, Wesen und Aufgabe der Philosophie von Ludwig Stein, Bücheranzeigen / denkende Tiere / von Wilhelm Ostwald u. a. Wichtige Tagesereignisse werden in einem „Museum der Gegenwart“ aufgestellt, wo sie der Vergessenheit entrückt sein sollen. Die beigelegte Sonntagspredigt von Wilhelm Ostwald behandelt den Kirchenaustritt.

Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

An die Sektionen und Bundesmitglieder.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B. hat in seiner März-Sitzung beschlossen, den diesjährigen Delegiertentag auf Sonntag den 14. Juli, vormittags 9 Uhr im Saale des „Volkshauss“ in Zürich einzuberufen.

Die Sektionen und Einzelmitglieder werden daher eingeladen, allfällige Anträge im Laufe des Monats Mai dem Zentralkomitee zukommen zu lassen, damit dieselben mit der genauen Kraktandenliste in der Juni-Nummer des „Freidenker“ veröffentlicht werden können.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B., Zürich

Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz Sitz in Zürich

Vorläufige Bekanntmachung

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz ist in Berücksichtigung des Delegiertentages des D. S. F. B. ebenfalls auf Sonntag den 14. Juli 1912, nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden. Lokal: „Volkshauss“ in Zürich.

Bezüglich der Teilnahme oder Vertretung verweisen wir auf die Statuten. — Allfällige Anträge, Beschwerden etc. sind bis spätestens den 20. Mai 1912 dem Präsidenten der Genossenschaft, Herrn Fernand Bonnet, Hedwigstrasse 16, Zürich U einzureichen.

Näheres siehe Juni-Nummer des „Freidenker“. Der Genossenschaftsvorstand.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschaftsvorstandes, Zürich (Hedwigstrasse 16).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9

Bitte hier ausschneiden!

Kirchenaustritts-Erklärung

Ich Unterzeichnete erkläre hiermit, bei freiem Wissen und Willen und ohne Zwang aus der Kirche, welcher ich bisher angehörte auszutreten und auf jedes Anrecht an die Kirche zu verzichten.

Ich ersuche Sie, mich aus der Kirchenliste zu streichen und mir eine Bestätigung meines Austritts zukommen zu lassen.

Ort und Datum: Unterschrift: von (Heimatsort): geboren in: am; getauft in: jetziger Beruf: jetzige Adresse:

NB. Obige Rubriken sind genau und mit C i n t e auszufüllen, auszuschneiden und zur Weiterbeförderung und kostenloser Erledigung an die umstehende Geschäftsstelle in offenem Couverts einzusenden.